

Zitty : Heft 7/2009

Hells Angels

oder warum radelnde Touristen in Berlin eine Gefahr für Leib und Leben darstellen

Text: Matthias Kalle

Es gibt ja nun wirklich genug Dinge, die kann der Berliner nicht, die will er wahrscheinlich auch gar nicht können. Dazu gehören: freundlich sein (da wird auch eine Kampagne wenig nutzen), schönen Fußball spielen (da kann Hertha noch dreimal Deutscher Meister werden – gut aussehen tut das nicht), Hauptstadtpolitik betreiben (denn das ist ja alles schon ein bisschen sehr provinziell, das fängt bei der Berliner CDU an, das Elend).

Was der Berliner hingegen kann, ist: Fahrradfahren. Das kann er sogar wie kein zweiter, das kann er so gut, dass andere Verkehrsteilnehmer fluchen, schimpfen, flüchten. Der fahrradfahrende Berliner vollbringt täglich Höchstleistungen auf dem Niveau von Spitzensportlern oder speziell ausgebildeten Geheimagenten. Er muss sich gegenüber rücksichtslosen Autofahrern behaupten, unter anderem auch dadurch, dass er noch rücksichtsloser zu Werke geht.

Er muss sich gegenüber Fußgängern behaupten, die ihm die eh schon spärlichen Radwege streitig machen wollen. Er muss gegen andere Radfahrer seine Spur verteidigen. Er muss Busfahrern die Stirn bieten. Er muss – ach, er muss so vieles (im Ostteil hat er es auch noch mit den Trambahnschienen zu tun), vor allem aber muss er heil an seinem Ziel ankommen, irgendwie, dafür ist ihm jedes Mittel Recht.

Touristen müssen nirgendwo ankommen, die sind ja schon da, und haben Zeit, sich alles mal ganz genau anzugucken. Touristen sind in Berlin herzlich willkommen, sie bringen Geld mit und hauen irgendwann wieder ab, dann kommen neue. Einige Jahre ging das jetzt gut, aber seit kurzem fahren Touristen in Berlin nicht mehr mit dem 100er-Bus durch die Stadt – sondern mit dem Rad. Touristen! Mit dem Rad! Durch Berlin! Wer jemals eine Gruppe radelnder Touristen gesehen hat, für den

wird der Monty-Python-Sketch über das Ministerium für „Silly Walks“ zur harmlosen Realsatire. Engländer zum Beispiel können überhaupt nicht Fahrrad fahren, das haben die nie gelernt, warum probieren die das in Berlin aus? Wenn der Italiener aufs Rad steigt, dann nur, wenn er gedopt ist, das zeigt der Profi-Radsport. Ungedopte Italiener knallen in der Bernauer Straße in Horden vor die letzten Mauer-Reste – ein trauriger Anblick. Radelnde Touristen sind Verkehrshindernisse und Verkehrsärgernisse, sie haben ihr Vehikel in keiner Phase unter Kontrolle, nicht mal beim Abstellen, denn der Gebrauch eines Ständers ist ihnen unbekannt.

In Berlin gibt es immer mehr Fahrradverleihe, die sich speziell an Touristen wenden. Auf visitberlin.de steht: „Obwohl Berlin eine Metropole mit 3,4 Mio. Einwohnern ist, eignet sich die Stadt sehr gut für eine Entdeckungsreise mit dem Fahrrad! Ohne

von steilen Hügeln oder engen Kurven behindert zu werden, kommt man als Radfahrer gut voran.“ Ja – wenn man es kann. Und wenn keine Touristen vor einem rumeiern und ohne Kenntnis der Straßenverkehrsordnung Schabernack treiben (einfach mal abbiegen, so aus fun).

Was kommt als nächstes? Pub Cycling? Easy angetoucht die Oranienburger hoch und runter kurven und dabei Nutten umfahren? Bevor es soweit kommt, soll sich bitte der Senat dieses Problems

annehmen und es aus der Welt schaffen, bevor sich jemand ernsthaft verletzt.

Obwohl: Einen Vorteil hat es doch, wenn die Touristen mit dem Rad durch Berlin gurken. Dann können sie Gottseidank nicht mit einer Bierflasche in der Hand durch Mitte und Prenzlauer Berg schlendern, in dem völligen Irrglauben, der Berliner gehe nun mal nur mit einer Bierflasche in der Hand vor die Tür. So wie die Touristen Rad fahren, sollten sie eh grundsätzlich die Finger von Bierflaschen lassen. Und von Fahrrädern.